

INTERVIEW: Mehr als 500 Jugendliche aus Frankenthaler Schulen erleben diese Woche im Dathenushaus die Auftritte eines besonderen Ensembles. Die Schauspieler des Theaters RequiSiT sind allesamt ehemals suchtkranke Menschen. Teamkoordinatorin Sigrid Großkurth erklärt, wie sich Bühnenprogramm und Präventionsarbeit ergänzen.

Frau Großkurth, das Theater RequiSiT engagiert sich in der Suchtprävention. Warum taucht dieses Ziel in Ihrem Bühnenprogramm so explizit dann überhaupt nicht auf?

Wir machen kein problembeladenes Drogentheater, sondern lassen das Thema auf der Bühne ganz bewusst außen vor. Wir kommen nicht mit der Spritze im Arm oder spielen den Betrunkenen. Wenn es uns mit den Spielszenen gelingt, die Jugendlichen zu packen oder zum Lachen zu bringen, dann ist die Atmosphäre für die Gespräche, die wir anschließend mit den Schülern in kleineren Gruppen führen, viel offener. Diese Erfahrung machen wir immer wieder. Unser Grundsatz ist: Wir reden nicht, ohne vorher Theater gespielt zu haben. Das ist unser Türöffner.

Ich kenne das von früher total anders. Da gab es beim Thema Drogen und Sucht eigentlich immer den warnenden Zeigefinger.

Den gibt es bei uns garantiert nicht, zumal ja alle aus dem Ensemble über entsprechende Erfahrungen verfügen. Nein, wir klären auf, geben unser Wissen weiter. Vor allem geht es uns darum, die Jugendlichen dazu anzuregen, dass sie ihre eigenen Verhaltensweisen kritisch hinterfragen. Wie gehe ich selbst mit Alkohol, Zigaretten, aber auch mit solchen Dingen wie Internet oder Smartphone um? Wir versuchen, in den Vordergrund zu stellen, dass Sucht viel damit zu tun hat, das richtige Maß zu finden.

Welche Botschaft soll bei Ihrem jungen Publikum rüberkommen?

Vor allem eine: Sucht ist keine Sackgasse. Selbst wenn man, wie einige von uns, lange mit legalen Drogen wie Alkohol und Nikotin und illegalen Drogen wie Heroin oder Extasy zu tun hatte, kann man es zurück in ein normales Leben schaffen. Das Problem ist ein bisschen: Das Publikum erlebt uns auf der Bühne quicklebendig. Da könnte der falsche Ge-



Spielen auf Zuruf: Heinz Neffgen (links) und Sascha Johansson in einer der improvisierten Spielszenen. Oben: Koordinatorin Sigrid Großkurth, die seit 17 Jahren zum Team des Theaters RequiSiT gehört.

FOTOS: BOLTE

danke aufkommen, dass es nicht so schwer ist, von einer Sucht loszukommen. Das Gegenteil stimmt: Es ist ein langer harter Kampf.

Sie haben den Kampf gewonnen. Wie lange sind Sie „clean“?

Zur Sache: Theater RequiSiT

Gegründet wurde die Theatergruppe mit Sitz im hessischen Hattersheim vor fast 20 Jahren als Teil des Projekts „Selbsthilfe im Taunus“ – kurz: „SiT“. Diese Wurzel spiegeln auch die letzten drei Buchstaben des Ensemblenamens RequiSiT wider. Grundlage der Theaterarbeit ist inzwischen aber ein neu gegründeter Trägerverein. Damals wie heute stehen ehemals suchtmittelabhängige Menschen auf der Bühne. Deren Drogenerfahrung reicht nach Angaben von Koordinatorin Sigrid Groß-



Ich bin seit inzwischen 18 Jahren sauber und seit 17 Jahren beim Theater RequiSiT dabei.

Ihr Umgang mit der eigenen Drogenbiografie ist ungewöhnlich. Wie haben Sie diese Offenheit erreicht?

kurth von Alkoholmissbrauch bis zum Konsum illegaler Rauschgifte wie Haschisch, Heroin und synthetischer Drogen. Die Auftritte in dieser Woche hat der Frauen-Serviceclub Soroptimist International Frankenthal aus den Einnahmen seiner seit fünf Jahren laufenden Adventskalender-Aktion finanziert. Mehr als 500 Schüler kommen so in Kontakt mit den RequiSiT-Darstellern. (örg)

IM NETZ

www.theater-requisit.de

Die meisten von uns haben Therapien hinter sich. In deren Verlauf arbeitet man sich vor bis zu den Ursachen seiner Sucht, seiner Abhängigkeit. Dabei lernt man, über sich zu reden. Für mich ist es eine tolle Erfahrung, mit meiner Geschichte viele Menschen erreichen zu können.

Das Improvisationstheater erleben Schüler und Lehrer gemeinsam, die Gesprächsrunden mit Ihrem Ensemble finden ohne die Lehrer statt, die sich separat treffen. Warum?

Die Schüler würden in Anwesenheit ihrer Lehrer nur sozial erwünschte Dinge erzählen. Wir treten nicht als Autoritäten auf, eher wie einer von ihnen. Das sorgt für große Aufgeschlossenheit. Die Jugendlichen können von uns alles erfahren, was sie wissen wollen.

Wie kommt so ein Gespräch in Gang? Naja, am Anfang hat man immer mal Kandidaten, die meinen, sie müsst-

ten mit Drogenerfahrungen prahlen. Die werden dann ganz oft sehr schnell sehr still. Jeder von uns kann glaubhaft schildern, dass das erste Experimentieren mit Drogen am Anfang ja vielleicht ganz nett ist, dass es dann aber sehr schnell in eine andere Richtung geht.

Sind Sie mit dieser authentischen Herangehensweise erfolgreich?

Der Erfolg von Prävention, zumindest derjenigen, die wir betreiben, ist ja schwer messbar. Die Rückmeldungen, die uns beispielsweise im Gästebuch unserer Internetseite oder über ausgeteilte Fragebögen erreichen, sind überwiegend sehr positiv. Grundsätzlich klappt unser Konzept mit Älteren etwas besser. Für Jüngere ist das Ganze ein bisschen mehr wie Kino. Deshalb bieten wir das Programm auch nur noch ab der achten Klasse an.

Interview: Jörg Schmihing